

Zehntes Kapitel.

Der Untergang des Lagers.

In dem Lager der Goldsucher herrschte keine geringe Verwirrung, als der Anführer fehlte. Morgens früh hatten die Männer auf Don Estevans Anordnung die Leichen begraben; da aber nach seinem Befehle niemand das Lager vor seiner Zurückkunft verlassen sollte, so fehlte es mit der höher steigenden Sonne bald an Wasser, und die Menschen litten nicht weniger als die Thiere.

Trübe und einsörmig schlichen die Stunden dahin, aber weder Don Estevan noch seine Begleiter kehrten wieder, alles Ausschauen nach ihnen war vergeblich.

Endlich am späten Nachmittage zeigte sich eine Staubwolke, und die Goldsucher jubelten, denn wer konnte das anders sein als ihr Anführer? Sie sollten aber schnell enttäuscht werden, denn sehr bald ließen sich in der Staubwolke die, mit Skalpen geschmückten indianischen Lanzen erkennen.

„Zu den Waffen, zu den Waffen! Die Indianer!“ So flog der Schreckensruf von Mund zu Munde. Die Verwirrung erreichte den höchsten Grad. Obwohl Jeder unwillkürlich den Platz wieder einnahm, den er bei der Ueberrumpelung des Lagers in der Nacht zuvor inne gehabt hatte, vielleicht auch fest entschlossen war, sich ebenso tapfer zu halten, war doch die Angst auf allen Gesichtern zu lesen, denn wer unter ihnen hätte die nöthigen Befehle ertheilen können? Indessen wurde das Herz der so ängstlich Harrenden etwas erleichtert, denn sie sahen nur sechs Indianer auf das Lager zureiten, und zwar in ruhigem Schritt. Auf Büchsenfußweite herangekommen, schwenkte einer der Wilden einen weißen Lappen, was ja in der ganzen Welt als ein Zeichen des Friedens, als die Absicht einer Unterhandlung gilt. Was